

DR. WALTER

PINTUS

Dr. Walter Pintus (1880 Berlin - 1938 Dachau), einer von drei in Ludwigsburg tätigen jüdischen Ärzten, im 1. Weltkrieg Leiter des Kriegsgefangenenlazarets, praktizierte 33 Jahre in der Mathildenstraße 6 – bei seinen Patienten beliebt und geachtet. In der Reichspogromnacht wurde er festgenommen und nach Dachau verschleppt. Dort starb er nach wenigen Tagen – unter ungeklärten Umständen.



LUDWIGSBURG

AUSSTELLUNG

Die Ausstellung entstand 2008 anlässlich des 70. Jahrestages des Entzugs der Approbation jüdischer Ärztinnen und Ärzte für München und wurde seitdem mehrfach um Porträts von Betroffenen auf insgesamt 44 Tafeln erweitert: für Nürnberg-Fürth-Erlangen, Ansbach, Augsburg, Bad Orb, Solingen, Nordrhein, Niedersachsen und Stuttgart-Ludwigsburg. Sie war bisher an 52 Orten zu sehen.

Ausstellungsdauer und Ausstellungsorte

medizin Fachmesse 30. Januar bis 01. Februar 2026

Messepienza 1 70629 Stuttgart

Fr. 30.01.2026 10:00 - 18:00 Uhr

Sa. 31.01.2026 09:00 - 18:00 Uhr

So. 01.02.2026 10:00 - 16:00 Uhr

Eröffnung 30. Januar 15.30 Uhr

Hospitalhof

Büchsenstraße 33 70174 Stuttgart

02. Februar bis 13. Februar 2026

Montag bis Samstag 10:00 - 18:00 Uhr

Eröffnung 02. Februar 19.00 Uhr mit Podiumsgespräch

www.hospitalhof.de

Veranstalter:

Bezirksärztekammer Nordwürttemberg in Kooperation mit dem Evangelischen Bildungszentrum Hospitalhof in Stuttgart

Verantwortlich:

Bezirksärztekammer Nordwürttemberg – Unselbstständige Untergliederung der Landesärztekammer Baden-Württemberg (Körperschaft des öffentlichen Rechts) – Jahnstraße 5, 70597 Stuttgart, Vertretungsberechtigte Geschäftsführerin: Dr. phil. Susanne Hoffmann

Recherche (Stuttgart-Ludwigsburg):

Bezirksärztekammer Nordwürttemberg, Fachbereich Kommunikation in Kooperation mit Ursula Ebell, Kuratorin der Ausstellung

Idee und Konzept

Hansjörg Ebell und Ursula Ebell

Kuratorin

Ursula Ebell

Künstlerische Gestaltung

Tobias Wittenborn

Schirmherrschaft

Charlotte Knobloch, Präsidentin der

Israelitischen Kultusgemeinde München

Erik Ebell, Code und Concept

Homepage

www.jahrestag-approvalsentzug.de



Ausstellung
zum Entzug der Approbationen
jüdischer Ärztinnen und Ärzte 1938
Stuttgart und Umgebung

STATE OF NEW YORK

SOUTHERN DISTRICT OF NEW YORK

RUTH EISLER

I, now residing at 10 W. 87 St., New York, NY, occupy unem... physicianed 32 years, do d... Sex female color white complexion fair color of hair dark brown, height 5 feet 2 inches; weight

race Hebrew; nationality

I was born in Odessa, Russia

I am married. The name of my ex-husband is Kurt

we were married on April 19, 1936, at Vienna

born at Vienna, Austria, on July 2, 1906

at New York, NY, on June 14, 1938

resides at 10 W. 87 St., New York, NY I have no children, and the names and addresses of each of said children are as follows:

I have not heretofore made a declaration of intention; Number at

my last foreign residence was Paris, France

I emigrated to the United States from Boulogne-sur-Mer, France

my lawful entry for permanent residence in the United States was

under the name of Ruth Eissler

on the vessel Veendam

I will, before being admitted to citizenship, renounce my former citizenship, or sovereignty, and particularly, by name, to renounce my former citizenship as a citizen or subject; I am not an American citizen; my intention is to renounce to become a citizen of the United States of America.

the place where I intend to reside in the United States is New York City.

Am 30. September 2025 jährt sich zum 87sten Mal, dass jüdischen Ärztinnen und Ärzten per Gesetz vom 25. Juli 1938 verboten wurde, ihren Beruf weiter auszuüben. Zum 31. Januar 1939 wurde die entsprechende Verordnung auch auf die jüdischen Zahnärzte, Tierärzte sowie Apotheker ausgeweitet. Für die Betroffenen und ihre Familien war dies die Fortsetzung der bis dahin erlebten gesellschaftlichen Diskriminierung und Ausgrenzung in den ersten Jahren nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, maßgeblich vorangetrieben durch einflussreiche Verbände der Ärzteschaft bzw. durch die neu geschaffenen Standesorganisationen. 1933 gab es im „Reichsgebiet“ etwa 9000 jüdische Ärztinnen und Ärzte. Für die verbliebenen 3152 bedeutete das „Erlöschen“ der Approbation zum 30. September 1938 die endgültige Vernichtung ihrer beruflichen Existenz. 709 von diesen durften als „Krankenbehandler“ noch ihre eigenen Familien und Juden behandeln. Bis 1938 hatten viele bereits den verzweifelten Ausweg des Suizids oder des Exils gewählt. Das Leid der systematischen Verfolgung und die Ermordung in den Vernichtungslagern folgten.

Eisler



Der Stuttgarter Teil der Ausstellung stützt sich auf die von Dr. Susanne Rueß vorbereitete Dissertation „Stuttgarter jüdische Ärzte während des Nationalsozialismus“ von 2009, gefördert von der Bezirksärztekammer Nordwürttemberg, und sonstige Recherchen. Als weiteres Beispiel wurde das Porträt eines Arztes aus Ludwigsburg gewählt, das sich auf Informationen der dortigen Stolperstein-Initiative bezieht.

„Die ärztlichen Spitzenverbände Deutschlands, Ärztevereinsbund und Verband der Ärzte Deutschlands, begrüßen freudigst den entschlossenen Willen der Reichsregierung der nationalen Erhebung, eine wahre Volksgemeinschaft aller Stände, Berufe und Klassen aufzubauen, und stellen sich freudigst in den Dienst dieser großen vaterländischen Aufgabe mit dem Gelöbnis treuester Pflichterfüllung als Diener der Volksgesundheit.“

Telegramm von Geheimrat Dr. Alfons Stauder, Vorsitzender von Ärztevereinsbund und Hartmannbund, am 22. März 1933 an Adolf Hitler (zitiert nach Norbert Jachertz: „NS-Machtergreifung: „Freudigst fügte sich die Ärzteschaft“, Deutsches Ärzteblatt 2008; 105(12): A-622).

Was mit „Fegt alle hinweg, die die Zeichen der Zeit nicht verstehen wollen“ (Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund im März 1933) begann, endete mit der Zeitungsmeldung (Berlin 1939): „Die gesamte Gesundheitspflege von Juden gereinigt“.

Die Ausstellung dokumentiert an Hand von Beispielen jüdischer Ärztinnen und Ärzte aus Stuttgart und Ludwigsburg, wie durch Verordnungen und Gesetze Lebensgeschichten zerstört wurden, aber sich auch für einzelne durch die Emigration neue Perspektiven eröffneten. Mindestens 87 – nach der Sprachregelung der Nationalsozialisten – „jüdische“ Ärztinnen und Ärzte lebten und arbeiteten 1933 in Stuttgart, teils in Praxen, teils auch in Kliniken. Im Gedenken an diese Menschen und ihr Wirken werden Einzelne exemplarisch porträtiert:

Dr. Ruth Selke-Eissler (1906 Odessa - 1989 New York), Psychoanalytikerin und Psychoanalytikerin, emigrierte nach 1933 von Stuttgart nach Wien. Sie hatte Kontakt zur psychoanalytischen Szene und machte eine Lehramalyse. Ihr gelang schließlich die Flucht in die USA, wo sie eine bemerkenswerte Karriere machen konnte.

Dr. Martin Sondheimer (1895 Oberdorf/Württ. - 1982 Lima/Ohio) konnte als ehemaliger Kriegsteilnehmer zunächst seine Praxis behalten. Nachdem er für sich in Deutschland keine Perspektive mehr sah, emigrierte er 1938 mit seiner Familie in die USA, wo er sich bereits 1940 in Lima/Ohio niederlassen konnte.

Dr. Alice Naegele-Noerdlinger (1890 Stuttgart - 1961 New York) ließ sich 1919 als Fachärztin für Haut- und Geschlechtskrankheiten in Stuttgart nieder. 1939 floh sie mit ihrer Familie in die USA, wo sie erst 1949 wieder als Ärztin arbeiten konnte. Bis zu ihrem Tod war sie als Schulärztin in der Bronx tätig.